

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 40

Artikel: Politische Stammbuchverse aus dem goldenen Buch der Potentaten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politische Stammbuchverse aus dem goldenen Buch der Potentaten.



Mit meinen Schiffen gings mir schlecht,
Zu Land auch schlecht mit meinen Kämpfen;
Nur mit der Knete weis ich recht,
Im eignen Staat den Feind zu dämpfen. *Niklaus.*
Weil ich im Meere nicht ersoff, kriegt ich den Ehrendegen,
Dagegen gab mein Auto Stoff, zu blutbesprengten Wegen.

Großfürst Cyrill.

Man nennt mich stets den kranken Mann und droht mir mit Mixturen;
Mit Obalisten schlürft ich dann fidel die Konfituren.

Der Temperenzler am Marmarameer.

Der Krieg ist nun zu End' geführt, zwar nicht zu Rußlands Ehren;
Doch bis der Freund die Schuld regliert, das kann noch lange währen.

Loubet.

Wüßt ich, was das bedeuten soll, ich müßt mich prügeln lassen?
Wahr ist's, ich autelte wie toll, das will das Volk nicht fassen.

Herzog von Manchester.

Im ganzen Lande hungert man, das Volk hat nichts zu nagen;
Mir sieht man keine Not nicht an, kann Purzelbäume schlagen.

Alphonsus regulus coelebs.

Die Peterfilie wie bekannt, die ist dem Schierling noch verwandt.
Ein Giffigewächs auch auf dem Thron von Serbien haust, dem Recht zum Hohn.

Donaurixe.

Durch ein Verbrechen bin ich König worden, ich ward mit Boerenblut gesäubert.
Trotzdem hat man mir aller Orten nur höchste Hochachtung bezeugt.

Inventor vesticem.

Und ich hab' Zanzibar verkümmelt und Helgoland dagegen eingetauscht;
Ich ward' halt gar zu sehr vergöttert und verhimmelt
Und hab' den Albinesen blind gelauscht.

Spreemann.

Holland war wegen Reinlichkeit berühmt von allen Ländern.

Da kam vor nicht gar langer Zeit jemand, um das zu ändern.

Rabeljan.

Der Leopold, der Leopold, der tut nicht immer, wie er sollt.

Sodom, Gomorrha, Merode, Champagner, dann Kamillenthee. *Vox populi.*

Gottlob, daß ich den Kirchenstaat nicht länger muß regieren;

Mit zwölf Millionen kann ich grad behaglich vegetieren. *Servus servorum.*

Röcklein, Röcklein, Röckleinpiel bringt der Schweiz nicht Ehre.

Wanderer kämen sonst auch viel, wenn der Quarz nicht wäre.

Tellenbülein

Stanislaus an Ladislaus.



Min inzt geliebter Bruother!

Ich bih noch ganz deprimiert über die Abstimmung des 24ten
ferstlohen Monnaz im Jritch. Daß die Birgerschaft nicht gerne ahlen
Güfel von Tschinken und andehnen Knochen, die vom großen Kandon he-
riperlohen, aufhnehmen wihl, sinte ich ganz begreiflich, aper taß mah'n
so heftig daß Rint miht dem Bad ausschitten tut, ist vom Besen. Unt
wir 2 beide hapen auch noch als apschrelente Weischbielen herenheben misen.
Meine Reisenbeth ist dariper fuxtttswilt; wehn wir in der Zwinglistad
Rilchen bauen, dahn tun wirs doch oh fiel wir wohlen, für die scheen-
sten Plätze ist unker Gelft auch gut unt soll eignödhich.

Die Birgerschaft sohl Liäper besorkt sain daß Sie nicht anterweidich
in Vieh ziert werre sonzt nimmt der pas de retour — daß Gendel von Wort-
schrit — ihmer greßeren Umphang an und wer nachherig den Schaten had
praucht dan auch 4 ten Schbott nichzu sorgen.

Da sint die Birger der frohenen Statt Salzburg im Estreich toch
gans antere Beite, unger lieber Bruother Wenzeslaus schiggt mihr son
dorten eine Runtmachung tes Birgermeischters, worin er ferlant das
Mann den Grunt und Boden nicht ferunreinige um weter Drink noch
Rußwasser zu in Vieh zieren, — das ist toch noch 1 Mah'n ih'r schon
jehig 4 tie Wain 8 freiten besorkt ischt. Op aper ahles grattis gegeben
wird, dafon schweilt thie Gschichte. Fielleicht kommg bei uns so weit wenn
lmal der Genohse Greilich ankraft dem mont de rose Bürgermeischder
wird, womit ich verpleibe nepst Grißen von der schon wieder besämpftigen
Reisenbeth dein rrr Bruother *Stanislausibus.*

Auf und zu.

Wir lesen: „Wie bereits mitgeteilt, kommt nächsten Dienstag auch
der Prozeß Dr. Buhrmann's gegen die Redaktion der „Züricher Post“ Dr.
Wettstein und Dr. Volga, vor dem Bezirksgericht I zum Austrag. Dr. Buhr-
mann verlangt von der Redaktion der „Züricher Post“ eine Entschädigung
von 5000 Fr. wegen der durch sie erfolgten Aufdeckung des Falles Kor-
poral Aug.“ — Gar nicht übel! Also soll alles derartige, was Volk und
öffentliche Kritik, namentlich den Gesundheitszustand des Mannes
aus dem Volke in höchstem Grade interessieren muß, die Behandlung
des Mannes im Militärdienste u. s. w. hübsch zugebedt bleiben.
— On verreal!

Ein Glückskind.

Fällt es herbstlich von den Bäumen, dent ich an den Lenz bereits.
Und in Hollands öden Räumen träum ich vom Gebirg der Schweiz.

Begriffsverwirrung.

Macht Einer einen Dusekopf, weil ihm Gedanken fehlen,

Gast um sich wie der ärmste Tropf, das heißt man: Philosophieren.

Wenn Einer ein Gedänklein kriegt und trinkt dann dreizehn Galbe,

Bis voll er unter'm Tische liegt, das heißt man: Philosophieren.

Weiß Einer nicht, wohin er will, steht da als wie ein Esel,

Will Zwetschgen schütteln im April, das heißt man: Philosophieren.

Wer treppenhoch hinunterflog, und muß den Kopf sich halten,

Weil er den Herrn vom Haus betrog, das heißt man: Philosophieren.

Wer einen Korb kriegt und sobann ein Trauerschöpplein kneipet,

Weil er die Maid nicht kriegen kann, das heißt man: Philosophieren.

Sieht Einer, wo die Jalousie ist himmelwärts gerichtet,

Und spintifiziert im Staatslogis, das heißt man: Philosophieren.

Wer Ends des Monats promeniert, weil Schoppengelder fehlen,

Und einen Monolog zitiert, das heißt man: Philosophieren.

Wer im Hotel nicht schlafen kann, der Zimmernachbarn wegen,

(Ein Hochzeitspaar schläft nebendran), das heißt man: Philosophieren.



Frau Stadtrichter: „Händ Sie's an glesen
in Landzittige, sie heb'd a dr Wiegaß ä so
ä fins Abstiegquartier usgnoh Endi letster
Wuche?“

Herr Feusi: „Nei, i hä niene nüt glese. Es
ist biqem, wemer i dr Stadt ine mues
zerst vum Land her verneh, was bin eus
passiert ist. Was ist dann wieder los?“

Frau Stadtrichter: „Hend Sie, ich törfenes
gwüh nüd säge; es ist es Glüd, daß es
wenigstes mit Gründwörtere gschriebe händ,
daß 's Publikum nüd verfiagt.“

Herr Feusi: „Jä, wer sett dann däbi bitei-
liget gfi si?“

Frau Stadtrichter: „Ja, es heißt nu, es seigid viel agsegni Persönlich-
keite dri verwicklet.“

Herr Feusi: „I dem Fall mach's e si scho besser, wenn's mit Gründ-
wörtere igrudt worden ist.“

Frau Stadtrichter: „Jä, aber warum bringid au euseri Blätter kein
Buechtabe drüber?“

Herr Feusi: „Si bringed's dann scho, wenn ä paar usschulbig verdächtigt
und verlündet worde sind. Zerst mueß amig ä so ä Gschicht sämt-
lich Wöschuchene und Rasichrängli passiert ha und 1000 fräntig Bi-
lohnige müend zerst im Tagblatt dur d'Wivaten usgschriebe werde,
binor dr Zwohnerschaft klare Wii igshenkt wird über dä wahri
Sachverhalt. Gwöhnli ist gar nüt a dr Sach oder, daß e si nüd
mag verträge, nu es Wort a'verläre drüber.“

Frau Stadtrichter: „Jä säb glaub i ieg dann glich nüd, daß nüt dra
sei, und säb glaub i.“

Herr Feusi: „Obe, Sie hettid's lieber, es wär ä chl vill dra a dere
subere Gschicht —“

Frau Stadtrichter: „Säb hän i gar nüd gseit, Sie vertrehid eim alls
und säb —“

Herr Feusi: „Aber hä, die Sittlichkeit, die ist doch au gottstößli ghobe
worde, sid mer sei —“

Frau Stadtrichter: „Schwieged Sie, i häs tentt, das chöm und säb häni.“